

Ordnet euch also Gott unter.

Jak 4,7

Ordnet euch den Ältesten unter.

1 Petr 5,5

Zugegeben, der Zusammenhang in beiden Stellen ist unterschiedlich und auch bei mir kommen Betrachtungen gleichlautender Zitate nicht immer zu identischen Ergebnissen. Man darf also, wie immer, nicht kurzschließen. Und auch Petrus setzt seine Argumentation in Vers 6 fort: „Beugt euch also in Demut unter die mächtige Hand Gottes.“ Beide reden über reale Abläufe in den Gemeinden und geben Anweisungen dafür. Bei Petrus geht es um die innere Ordnung, um eine Art von Benimm- und Respektregeln, in denen die Ältesten zwar zu mäßigem und klugem Regiment aufgefordert, in ihrer Autorität aber bestätigt werden. Teil dessen ist die Unterordnung, die ausdrücklich von den Jüngeren gefordert wird, während alle „einander in Demut“ begegnen sollen. Jakobus redet darüber, woher Krieg, Mord und Feindschaft untereinander kommen. Die Gemeinde des Petrus scheint ruhiger, bürgerlicher, befriedeter zu sein als die des Jakobus. Oder Jakobus könnte genauer hingeschaut haben und Dinge gesehen, die Petrus nicht sehen mag. Beide zitieren in ihrer Argumentation Spr 3,34: „Gott tritt den Stolzen entgegen, den Demütigen aber schenkt er seine Gnade.“ Bei Petrus folgt draus die zitierte Aufforderung, sich Gott in Demut unterzuordnen, „damit er euch erhöht, wenn die Zeit gekommen ist“. Da hat „Demut“ schon eine Konnotation, die der heutigen ähnlich ist. Das muss man lesen als einen Schritt weg von der ursprünglichen Bedeutung und als einen hinein in eine Herrschaftstheologie. Ich will dem Petrus zugute halten, dass er eigentlich ja nur das Beste seiner Zuhörer*innen möchte. Sie sollen „erhöht“ werden. Aber genau damit öffnet er die Stelle ebenso wie den Begriff für ein Denken in Oben und Unten als individuelles Geschick und Streben. Du sollst erhöht werden können, also verhalte dich so. Bei Jakobus ist es genau das, das Nach-oben-kommen-Wollen, das Etwas-bedeuten-Wollen, das Etwas-erreichen-Wollen, woher alles Unglück rührt. Weil die von ihm Angesprochenen das wollen, morden sie und fallen übereinander oder über Dritte her. Das ist nicht der Geist, „den er in uns wohnen ließ“ (Gen 2,7 zitierend, wo Gott dem Menschen den Lebensgeist einbläst, einhaucht). Damit das aufhört, tritt Gott den Stolzen entgegen und schenkt den Demütigen seine Gnade. Hier ist Demut keine Geisteshaltung von Individuen, sondern die Lebenssituation von Menschen im Klassenkampf. Die „Demütigen“ sind die, die gegen ihre Demütigung nicht ankommen. Jesus hat das Wort ebenso benutzt, wenn er alle, die „mühselig und beladen“ sind, auffordert, zu ihm zu kommen, denn er selbst sei „sanft und demütig von Herzen“. Dieses „demütig“ ist als ein „Unter-dem-Joch-Gehen“ zu verstehen, als unterdrückt sein und es nicht ändern können. Denen, denen es so geht, sagt Jesus damit, dass er einer von ihnen ist. Sprichwörter enthält also die Zusage, diesen Zustand zu ändern, und nicht die Aufforderung, ihn zu verinnerlichen. Sprichwörter ist kein Aufruf zur Revolution und so liest auch Jakobus die Stelle nicht. Beim ihm geht die nach dem Zitat, also umgekehrt wie bei Petrus, folgende Aufforderung, sich (Gott) unterzuordnen, einher mit der, „dem Teufel Widerstand“ zu leisten. Und so wie „Gott“ die „Demütigen“ gegenüber den „Stolzen“ repräsentiert, so repräsentiert „der Teufel“ die Stolzen gegenüber den Demütigen. Gott nimmt die Last von den Gedemütigten, der Teufel demütigt sie. Davon weiß Petrus nichts mehr. Deshalb bedeutet für ihn „Unterordnung“ die Herstellung eben einer Ordnung, während es für Jakobus der Widerstand gegen eine Un-Ordnung, eine ungerechte Ordnung ist. Damit zeigt sich, dass er Sprichwörter noch so liest, wie es gemeint und geschrieben war. Bei Buber wird das klar: „Gilt den Dreisten, ist ers, der überdreistet, aber Gunst gibt er den Gebeugten.“ Was nun hoch interessant ist, ist der Umstand, dass der 1. Petrusbrief derjenige von den Katholischen Briefen ist, der als frühester bezeugt ist, um etwa 120, während Jakobus erst ab dem 4. Jahrhundert kanonisiert wird und nachweislich um 200 in Rom und 300 in Karthago unbekannt ist. Ich schrieb an andere Stelle darüber, dass dennoch Jakobus die offenkundig ältere Christologie vertritt als alle anderen neutestamentlichen Texte. Hier sehen wir, dass da vielleicht etwas anderes dranhängen könnte. Vielleicht geht es gar nicht um historisch älter, sondern um das Nichtfolgen einer Modernisierung.

Petrus modernisiert hier in unserer Stelle das Verständnis von Sprichwörter im Sinne der Individualisierung von Klassenverhältnissen. Die Kirche in großen Teilen ihrer Mehrheitsströmung „modernisiert“ ihre Messiasvorstellung hin zu einer Gestalt, die dem Römischen Gottkaiser immer mehr ähnlich sieht. Wie wäre es mit der Annahme, dass Jakobus für eine kirchliche Strömung steht, die diesen Weg nicht gehen will? Das wäre in sich stimmig. Wenn Gott, wie man unsere Stelle bei Jakobus einfach verstehen muss, die Gedeimütigten aus ihrer Lage befreit, dann ist es konsequent, wenn Jesus selbst sich als einer von denen identifiziert und damit eben nicht zum Gott werden kann. Jakobus hätte also gar keine „archaische Christologie“, wie der Kommentar es feststellte und ich es in meinem Text zu 1,1 bearbeitete, sondern er hielte am Verständnis eines Gottes und eines Messias fest, die sich für das wirkliche Leben wirklicher Menschen interessieren und nicht für formale Ordnungen. Bei ihnen hieße „Unterordnung“ also Treue zu Gottes Treue an der Seite der Unterdrückten. Und damit würde sich unser erster Eindruck aus dem Vergleich der beiden Stellen, den ich eingangs noch als Kurzschluss zu vermeiden suchte, als wohlbegründete Schlussfolgerung erweisen: Petrus ist auf dem Weg zur Herrschaftskirche noch ganz am Anfang, aber genau da ist er. Jakobus hat damit aber auch gar nichts am Hut.